



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Homo oeconomicus, Humanwissenschaften und Esoterikforschung

Pasi, M.

Publication date

2012

Document Version

Final published version

Published in

Gnostika

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Pasi, M. (2012). Homo oeconomicus, Humanwissenschaften und Esoterikforschung. *Gnostika*, 16(50), 25-29.

http://www.academia.edu/2963815/Homo_oeconomicus_Humanwissenschaften_und_Esoterikforschung

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

GNOSTIKA

ZEITSCHRIFT FÜR SYMBOLSYSTEME • JAHRGANG 16 • HEFTNUMMER 50 • MAI 2012

TEIL I • AKTUELLES

Aktuelles	4
Die Gnostika 50 – Jubiläumsbotschaften von Prof. Wouter J. Hanegraaff	20
Prof. Joscelyn Godwin	24
Dr. Marco Pasi	25
Emil Stejnar	29
Dr. Ruediger Dahlke	32
Peter R. König	33
Dr. Wolfram Frietsch	35
Bücher-Blick über die Sprachgrenzen hinweg	38
Weises – Kluges – Provokantes	47
Kultur und Schatzsuche im Abendschein des alten Europa – George und der George-Kreis zu Gast bei Alexander von Bernus auf Stift Neuburg 1909/10 von Prof. Jürgen Egypten	49
„Okkultismus ist die Metaphysik der dummen Kerle“ (Teil 2) von Dr. Hans Thomas Hakl	67

TEIL II • AUS DEM ARCHIV

Archivteil / Einführung	92
Über Alchemisten ... von Johann Wolfgang von Goethe	93
Der Signatstern ... Die unbekanntenen Obern von Joseph Ch. Wöllner	96
Magia Divina ... (Titelseite und 2 Figuren) von L. von H.	109

TEIL III • REZENSIONEN

Bücherspiegel	112
Autorenportrait	126

IMPRESSUM

GNOSTIKA erscheint ab 2012 zweimal im Jahr und wird herausgegeben von AAGW.

Herausgeber: Dr. Wolfram Frietsch unter Mitarbeit von Dr. H. T. Hakl.

Soweit nicht anders angegeben, liegen die Übersetzungsrechte der Artikel bei AAGW.

Die Inhalte der Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Herausgeber wieder und liegen in der Verantwortung des jeweiligen Verfassers.

GNOSTIKA ist im Abonnement für mindestens zwei Ausgaben/Jahr erhältlich.

Der Preis für ein Abonnement beträgt EUR 45,- und berechtigt zu 10% Preisnachlass beim Kauf von Büchern des AAGW. Die Versandkosten entfallen innerhalb Europas.

ISSN 1434-7628

ARCHIV FÜR ALTES GEDANKENGUT UND WISSEN

AAGW * Moosbronnerstraße 31 * D-76571 Gaggenau * Fax: 07225-919599 * www.aagw-gnostika.de



*Marco
Pasi*

**Homo
oecono-
micus,
Human-
wissen-
schaften
und
Esoterik-
forschung**

... **IE**s freut mich sehr, mit diesen Überlegungen einen Beitrag zur 50. Ausgabe von GNOSTIKA zu leisten. GNOSTIKA hat sich in den vergangenen Jahren als Zeitschrift erwiesen, die die Erforschung der Esoterik mit Seriosität und weitgefächertem Geisteshorizont zu behandeln wusste und damit die Entwicklung dieses Studienfeldes während der letzten fünfzehn Jahre in den deutschsprachigen Ländern begleitete und davon Zeugnis ablegte.

Ich selbst bin seit langer Zeit ein Teil jener internationalen Gemeinschaft von Wissenschaftlern, die sich entschlossen haben, diesen Studien eine zentrale Rolle in ihrer auf Forschung und Lehre ausgerichteten Berufslaufbahn zuzuweisen. Wissenschaftler also, die sich entschlossen haben, Spezialisten auf diesem Sektor zu werden und zwar mit allen Risiken und Unsicherheiten, die das mit sich brachte und noch immer bringt. Mit dieser Bemerkung ist kein Streben nach Mitgefühl verbunden, sondern es handelt sich um nicht mehr als eine einfache Tatsachenfeststellung. Die Erforschung der Esoterik im akademischen Bereich hat in den letzten Jahren sicherlich gigantische Fortschritte gemacht, bleibt aber vor allem für die vielen jungen Menschen, die sich diesem Studium nähern und es in den Mittelpunkt ihrer Forschungslaufbahn stellen wollen, eine Berufswahl, die mit großer Vorsicht und ohne allzu starken Enthusiasmus zu treffen ist. Die kulturellen Widerstände sind noch immer zahlreich und werden noch weiter verschärft durch das aktuelle politische Klima, das immer weniger gewillt zu sein scheint, die Rolle der humanistischen Disziplinen

im allgemeinen als entscheidenden Faktor für den kulturellen und moralischen Fortschritt der Gesellschaft anzuerkennen. Viel nützlicher jedoch als leichtfertiges Klagen ohne wirklichen Hintergrund oder eine von Selbstmitleid geprägte Opferhaltung können sich Überlegungen erweisen, die versuchen, zu einigen wesentlichen Fragen vorzustoßen. Fragen, die wir Wissenschaftler uns normalerweise nicht stellen, weil sie nicht diesen oder jenen spezifischen Gegenstand unserer Forschungen, sondern viel mehr die kulturelle Bedeutung des historischen Studiums der Esoterik betreffen. Fragen also, denen wir nur dann gegenüberstehen, wenn wir einen Augenblick aus unserer Perspektive bloßer Spezialisten heraustreten und versuchen, unsere Arbeit als Kulturträger und Humanisten zu betrachten.

Eines der am häufigsten diskutierten methodologischen Probleme auf unserem Sektor betrifft die Position derjenigen, die beabsichtigen, beim Studium der Esoterik nicht einen „neutralen“ oder „agnostischen“ Standpunkt einzunehmen und so zulassen, dass ihr Urteil von persönlichen Glaubensrichtungen spiritueller oder religiöser Art gefärbt wird. Hier sieht sich das Studium der Esoterik Problemen gegenüber, die alles andere als neu sind, sondern tatsächlich schon immer Gegenstand von Diskussionen in der Religionswissenschaft waren. Es handelt sich dabei um Probleme, die nie völlig gelöst werden können und zwar ganz einfach deswegen, weil es immer Personen geben wird, bei denen die emotionale Bindung an eine Tradition oder religiöse Botschaft nicht von den intellektuellen Fähigkeiten des Studiums, der Reflexion und des Verstehens losgelöst ist und sich auch nicht lösen will.

Ich habe manchmal von Kollegen ein Gleichnis aus dem sportlichen Bereich vernommen, um damit die Position derjenigen zu erklären, die – und darunter zähle ich auch mich – das Feld der Esoterik in kritischer Haltung als historisches und kulturelles Phänomen studieren und somit ablehnen, dass sich in ihrer Herangehungsweise eine apologetische Perspektive vorfindet, die entweder auf persönlichen religiösen Überzeugungen beruht oder andererseits die Esoterik auf ein bloß abergläubisches und unbedeutendes Abfallsprodukt der Geschichte reduziert. Dieses Gleichnis besteht darin, die wissenschaftliche Praxis des Forschenden mit einem Sport, z. B. Tennis zu vergleichen. Tennis spielt man nun gemäß Regeln, die für alle gleich sind und die den regulären Ablauf der Partien möglich machen. Wenn jemand Tennis spielen wollte und dabei einen Baseballhandschuh statt des Tennisschlägers verwendet, würde man klarerweise vom Schiedsrichter sofort disqualifiziert werden. In gleicher Weise existieren auch in der wissenschaftlichen Praxis Regeln, die von den Wissenschaftlern respektiert werden müssen. Die Verteidigung persönlicher Glaubensüberzeugungen, die keinen empirischen Rückhalt haben oder sonst überzeugende Argumente bieten, ist nicht Teil dieser Regeln und wer so etwas verfolgt, muss in jedem Fall mit einer legitimen Disqualifikation rechnen.

Dieses Gleichnis funktioniert leider nur dann, wenn man es nicht in einer historischen Dimension betrachtet, weswegen es etwas kurios ist, dass es sonst ziemlich anspruchsvollen und ausgebildeten Historikern in den Sinn gekommen ist. Die Regeln für das Tennis wie auch für jeden anderen Sport sind nämlich nicht unveränderlich, sondern werden, je nach neuen Umständen und Anforderungen, ständig den sich wandelnden Zeiten angepasst. Beweis dafür ist die Tatsache, dass man heute nicht mehr nach den selben Regeln Tennis spielt wie vor hundert Jahren. In gleicher Weise sind die Regeln, die festlegen, was in der wissenschaftlichen Arbeit bestimmter Themen akzeptabel ist und was nicht, natürlich Veränderungen und Modifikationen unterworfen und zwar je nach kulturellem Klima. Das trifft vor allem dann zu, wenn kein geschichtliches Eigenbewusstsein zu den Motiven vorhanden ist, die eine ganz bestimmte Auswahl ansteuern und nicht eine andere.

Aber es gibt noch einen weiteren Aspekt, warum das Gleichnis weniger zutreffend ist, als es auf den ersten Blick scheint. In der akademischen Welt gibt es nämlich keine internationale Vereinigung wie im Tennis, welche die Regeln festlegt, denen man dann folgen muss. Daher werden die Regeln einer guten wissenschaftlichen Praxis im humanistischen Umfeld wie auch auf anderen Gebieten viel eher vom allgemeinen Willen der wissenschaftlichen Gemeinschaft festgelegt – auch wenn sie dann manchmal sogar auf formelle Art von Institutionen zum Ausdruck gebracht werden, in denen die Wissenschaftler zusammengeschlossen sind und von denen sie vertreten werden – als von einem einzigen zentralen Organismus. Selbst wenn es eine allgemeine Übereinkunft über einige grundlegende Prinzipien geben mag (so z. B. die bedingungslose Ablehnung des Plagiats als Praxis, die der wissenschaftlichen Ethik widerspricht) bleibt trotzdem Raum für diverse Schattierungen und unterschiedliche Interpretationen bei einer ganzen Reihe von Fragen, wo die Übereinstimmung nicht so klar ist, weil sie von Auffassungen abhängt, die je nach kulturellem Kontext wechseln. In der Religionswissenschaft tritt das ziemlich deutlich bei den unterschiedlichen Haltungen zwischen den USA und Kontinentaleuropa zutage und zwar gerade bei der hier angesprochenen Frage des „Religionismus“. Während in Europa z. B. die entsprechenden Berufsvereinigungen fast immer die nicht konfessionell gebundenen Religionswissenschaftler von den Theologen trennen, ist es in den USA normal, beide zusammen in einer einzigen großen Vereinigung, nämlich der American Academy of Religion (AAR) versammelt zu sehen.

Mir scheint, dass die Frage der professionellen Einstellung des Wissenschaftlers zu seinem Forschungsgegenstand in ganz anderer Art und Weise formuliert werden könnte oder gar sollte und nicht so als handelte es sich bloß um den einfachen Respekt vor den Regeln eines Spieles. Nach meinem Dafürhalten ist hier eine weit radikalere und mutigere Sichtweise vonnöten. Seit Jahren bezweifeln die Ideologien neoliberaler Prägung, nachdem sie den Kern der gemäßigten po-

litischen (sowohl „rechts“ wie auch „links“) Vorstellungswelt erobert haben, den Wert der Geisteswissenschaften, der als problematisch angesehen wird, weil er nur schwer in Geld auszudrücken ist und sich augenscheinlich als unfähig erweist, beim Wettlauf um den schnellen und sicheren Profit mitzuhaltend. In dieser Situation geht es nicht nur darum zu entscheiden, wer ein Anrecht auf ein Studium der Geschichte der esoterischen Strömungen oder der Geschichte ganz allgemein haben sollte. Und es geht ebenso wenig nur um die Entscheidung, auf welche Weise das geschehen soll. Die Frage geht bereits viel tiefer: welchen Sinn hat heute überhaupt das Studium der Geschichte in ihren unterschiedlichsten Dimensionen, unter denen die Geschichte der Esoterik nur eine kleine Nische einnimmt? Wem nützt das? Wozu soll das dienlich sein? Es ist zweifellos wahr, dass der homo oeconomicus, der sein Leben ausschließlich auf materiellen und ökonomischen Werten aufbaut, auch ohne die Geschichte und andere Humanwissenschaften leben kann. Ja, es ist möglich, dass die Art von *Bewusstsein*, wie es durch die Beschäftigung mit den Geisteswissenschaften gebildet wird, die volle Entfaltung des wirtschaftlichen Bereichs in der materiellen und sozialen Wirklichkeit des Menschen sogar behindert. Das erklärt zweifellos die wachsende Tendenz zur Redimensionierung dieses Bereichs in der mittleren und höheren Schulbildung. Und um jetzt zur für uns wesentlichen Frage zurückzukehren: welchen Sinn hat heute das Studium der Geschichte der Esoterik? Warum sollen wir die Esoterik erforschen, wenn wir weder enthusiastische esoterische Praktiker noch überzeugte Anhänger einer von ihr ausgehenden sozialen Gefahr und ihrer kulturellen Unhaltbarkeit sind? Die Antwort darauf kann nicht behaupten, auf einem apodiktischen Theorem zu beruhen, noch auch ist hier der Ort, um ein solches Problem in seiner gesamten Komplexität zu lösen. Hier können wir höchstens eine erste Schneise der Reflexion auf einem Pfad öffnen, den es noch völlig zu erforschen und zu durchlaufen gilt. Vielleicht ist einer der Begriffe, die sich als besonders nützlich für einen ersten Schritt in diese Richtung erweisen, derjenige des „kritischen Ethnozentrismus“, wie ihn der italienische Religionshistoriker Ernesto de Martino vor über sechzig Jahren prägte. Der Begriff des kritischen Ethnozentrismus beruht auf dem Gedanken des historischen Eigenbewusstseins, bei dem man sich also bewusst ist, einem bestimmten historischen Kontext anzugehören. Dieses Bewusstsein kann sich, trotzdem es von der Feststellung unserer eigenen Singularität gegenüber allen anderen Kulturen, die sich vor der unsrigen manifestiert haben oder mit denen wir jetzt die Existenz auf unserem Planeten teilen, ausgeht, niemals in einem absoluten Relativismus auflösen, denn hier gilt es immer auszuwählen und es sind ständig Entscheidungen gefordert. Diese Entscheidungen bekommen aber nur dann einen Sinn für uns, wenn sie eben Frucht eines historischen Bewusstseins sind, das kritisch seinen Ursprung und seine Entwicklung reflektiert sowie seine grundsätzliche Zufälligkeit und Problemhaftigkeit anerkennt. Genau hier kann nun, meiner Meinung

nach, der kulturelle Wert der historischen Erforschung der Esoterik angesetzt werden. Wie es zuletzt dank der neuesten Entwicklungen auf unserem Studienfeld immer klarer geworden ist, bedeutet die Erforschung der Esoterik und insbesondere solcher komplexer kultureller Phänomene wie der Magie gleichzeitig auch die Erforschung des historischen Werdens der abendländischen Kultur von ihren Anfängen bis zu ihren aktuellen Formen und zwar vermittels dessen, was diese Kultur entschlossen war, das „Andere“ zu nennen. Ebenso bedeutet eine solche Forschung sich klar zu werden, wie gewunden und voller Schwierigkeiten der Verlauf dieser Kultur war. Und es bedeutet auch, sich Rechnung abzulegen darüber, wie viel gewonnen werden konnte, dank dessen, was diese Entscheidungen bejaht haben, aber sich gleichzeitig ebenso zu fragen, was man vielleicht verloren hat auf Grund dessen, was diese Entscheidungen abgelehnt haben. Um noch eine weitere Metapher zu verwenden, bedeutet das Studium der Geschichte der esoterischen Strömungen der gesamten abendländischen Kultur einen Spiegel vorzuhalten und sie dann zu fragen, ob sie sich in diesem Spiegelbild auch zu erkennen vermag. Mittels einer solchen Frage, kann man endlich beginnen, den aktuellen und unmittelbaren Wert unserer wissenschaftlichen Arbeit zu erfassen. Von unserer intellektuellen Ehrlichkeit als Forscher hängt auch die Kraft ab, mit der diese Frage schließlich gestellt wird. Und von der Antwort, die wir erhalten, werden die Entscheidungen abhängen, die wir zu treffen haben, um über unsere Zukunft zu bestimmen.

